der Intervention entschieden zu kurz. Die Legionäre sollten vor allem ein Faustpfand im diplomatischen Spiel um die Gründung der Tschechoslowakei am Kriegsende sein: „The Czechs at home and Beneš, who was in Paris representing the new republic at the peace conference, were quite content with the position of the legion in Siberia. As long as it did practically no fighting, it was a useful reminder to the victorious Allies that the Czechs were still operating in their behalf and that they deserved benevolent treatment" (S. 325). Das ungefähr ist die Quintessenz der politischen Funktion der Legionäre. Was aber weithin fehlt, ist die Einbeziehung der politischen Gesamtlage 1918/19, vor allem hinsichtlich der enormen Schwierigkeiten der tschechoslowakischen Auslandsaktion bei der Festlegung der neuen Staatsgrenzen auf Kosten der Deutschen, Madjaren und Polen. Das für diese Sachverhalte zentrale, aus amerikanischen Archiven erarbeitete, brillante Buch von Dagmar Perman (The Shaping of the Czechoslovak State, Leiden 1962) geistert zwar durch das Literaturverzeichnis, ist aber leider kaum zur Kenntnis genommen, geschweige denn in seiner Bedeutung für das komplizierte diplomatische Spiel der Siegermächte am Schluß des Krieges erkannt und ausgewertet worden. Dafür verwendet die Autorin überreichlich und zumeist gläubig-unkritisch die tschechoslowakische Memoirenliteratur, angefangen von Edvard Beneš' „Světová válka a naše revoluce" (1927/28) über Tomáš G. Masaryks „Světová revoluce za války a ve válce 1914/18" (1925) bis zu den Erinnerungen von Statisten der zweiten Garnitur. Auffällig auch, wie sparsam deutschsprachige Spezialliteratur verwendet wurde.

München Friedrich Prinz

Richard Lamb: Der verfehlte Frieden. Englands Außenpolitik 1935–1945. Verlag Ullstein. Frankfurt a.M., Berlin 1989. 467 S.

Richard Lamb hat eine Geschichte der „verpaßten Gelegenheiten, den Krieg zu verhindern oder wenigstens zu einem früheren Ende zu bringen", geschrieben. Dabei bewegt er sich im Rahmen der traditionellen Kritik an der Appeasement-Politik. Nur mit italienischer Hilfe hätten Großbritannien und Frankreich Hitler stoppen können. „Eine der Hauptursachen des Zweiten Weltkrieges" sieht er darin, daß die britischen Vertreter Mussolini während der Konferenz von Stresa im April 1935 nicht rechtzeitig vor einem Eingreifen in Abessinien gewarnt hätten; allerdings widerspricht er sich wenige Seiten später mit der Feststellung, daß Mussolinis Angriff zeige, daß es auf jeden Fall unmöglich gewesen wäre, ihn durch Teilkonzessionen zufriedenzustellen. Ein weiterer Fehler sei es gewesen, nach dem Angriff zugunsten des abessinischen Sklavenhalterregimes die Beziehungen zu Italien zu gefährden und dadurch Mussolini in die Arme Hitlers zu treiben. Nach dem deutschen Einmarsch ins Rheinland sei Frankreich zu einer militärischen Antwort bereit gewesen, doch der „Kleinmut" der britischen Regierung habe verhindert, Hitler bei dieser Gelegenheit zu stoppen. Eine forcierte Aufrüstung Großbritanniens hätte Frankreich zu einer parallelen Anstrengung ermuntert und dadurch Hitler in Schwierigkeiten bringen oder gar stürzen sowie die Rückkehr zu einem vernünftigen und liberalen Regime in Deutschland bringen können. In der Sudetenkrise hätten die Briten Litvinovs Angebot einer gemeinsamen Hilfe für die Tschechoslowakei annehmen und die deutschen Nazigegner durch Angebote ermutigen sollen: einer demokratischen Regierung, die die Judenverfolgung einstelle, werde man „Lebensraum" im Osten nicht verweigern. Großbritannien hätte den Verschwörern die „Rückgabe der an Polen und die Tschechoslowakei (!) abgetretenen Gebiete" anbieten sollen (S. 142). In der hinhaltenden Antwort auf Stalins Angebot vom April 1939 zu Gesprächen über gemeinsame Aktionen gegen Deutschland sieht L. den nächsten großen Fehler. Wie L. arbeitet, geht aus seiner Wiedergabe der Hitler-Rede vor der Generalität am 22. August 1939 hervor. Er dürfte Winfried Baumgarts quellen-

kritischen Vergleich der überlieferten Versionen dieser Rede nicht kennen (Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte, 1968, S. 120–149). Statt der von Baumgart Canaris zugeschriebenen stenographischen Niederschrift wählt L. eine Fassung, in der diese Niederschrift für den Zweck der Übergabe an die Briten überarbeitet und dramatisiert wurde. Denn um die Dramatisierung geht es auch L. Nach der Rede sei Göring auf einen Tisch gesprungen und habe „blutrünstige Versprechungen gemacht. Dazu habe er wie ein Wilder getanzt." (S. 145). Bei den letzten deutsch-britischen Kontakten vor dem Kriegsausbruch überschätzt L. Görings Eigenständigkeit, was in seiner Aussage gipfelt, daß am Abend des 31. August „Ribbentrop und Hitler [englisch: with Hitler] über Göring triumphiert" hätten (S. 155).

Den größten Teil seiner Darstellung über die britische Außenpolitik während des Krieges widmet L. Friedensfühlern aus Kreisen der nationalsozialistischen und faschistischen Regime sowie deutscher und italienischer Widerstandsgruppen. Es fehlt jedoch eine Auseinandersetzung mit der Literatur zu diesem Thema, auch mit Bernd Martin (Friedensinitiativen und Machtpolitik im Zweiten Weltkrieg, Düsseldorf 1974), dessen Werk er anscheinend nicht kennt. Hätten die Alliierten Geheimverhandlungen mit italienischen Antifaschisten und Monarchisten geführt, meint L., dann hätten sie Italien vor dem deutschen Einmarsch besetzen können. Wenn die Alliierten entsprechende Kontakte zu den „guten" Deutschen aufgenommen hätten, hätten die Verschwörer des 20. Juli 1944 größere Unterstützung durch die deutsche Generalität erfahren. Der Krieg wäre früher beendet worden; viele Menschenleben, besonders aber zahlreiche damals noch lebende Juden hätten gerettet werden können.

L. stellt immer wieder apodiktische Behauptungen auf, die kaum belegbar sind wie: „Die italienische Nation stand in der Frage des Abessinienkrieges hinter Mussolini" oder „die italienische Nation war nun antibritisch eingestellt" (S. 42f.). Der Leser stößt auf ärgerliche Fehler wie jenen, daß mit dem Münchner Abkommen „einige Gebiete an Polen und Ungarn gingen" (S. 114). Später heißt es: „Hitler trat das (sic) Teschen an Polen ab" (S. 127). Die Tschechoslowakei habe auch auf „die historischen Teile von Taus" an Deutschland verzichten müssen (ebenda). Das sowjetische Angebot zu militärischer Hilfe ohne die Beteiligung der Westmächte nimmt L. für bare Münze. Beneš habe es nur mit Rücksicht auf die tschechische Agrarpartei abgelehnt! Unbesehen gibt L. eine Behauptung vom 30. Mai 1938 wider, tschechische Offiziere seien zu Einheiten der Roten Armee abkommandiert worden (S. 119). Den tschechischen Teil der Zweiten Republik soll Hitler „nach einer von den Deutschen inszenierten politischen Revolte in Prag (!)" besetzt haben [S. 133 – kein Übersetzungsfehler]. Solche Beispiele ließen sich ohne Mühe vermehren.

Auch L.s Zitierweise kann wissenschaftlichen Ansprüchen nicht genügen. Die Fußnoten der englischsprachigen Originalausgabe (The Ghosts of Peace 1935–1945. The Chantry, 1987) verweisen ebenso wie die der deutschen Übersetzung nur auf die Nummern der Aktenbände des Public Record Office, die erfahrungsgemäß 250–600 Seiten stark sind. Verfasser, Adressat, Datum eines Schreibens oder eines Vermerkes sind in vielen Fällen nicht aus dem Text zu erkennen. In der englischen Fassung verzichtet L. auf die Angabe von Seitenzahlen, wenn er aus gedruckten Quellen zitiert oder diese paraphrasiert. Die Seitenangaben der deutschen Version helfen aber nur weiter, wenn der Leser erkennt, daß der Übersetzer zwar für Edens „Facing the dictators" korrekt den Titel der deutschen Übersetzung „Angesichts der Diktatoren" eingesetzt, aber die Seitenzahl der englischen Ausgabe beibehalten hat. Wie unter solchen Umständen zu erwarten, hat der Übersetzer Zitate neu ins Deutsche übertragen. Die deutsche Version erweckt den Eindruck, als habe L. Memoiren und Darstellungen deutscher Autoren in der Originalsprache gelesen; der Vergleich mit der englischen Fassung zeigt jedoch, daß dies nicht der Fall war.

Übersetzungsfehler nötigen den Leser in manchen Fällen zu raten, was gemeint sein könnte; dafür ein Beispiel: Aus englisch: „At 12. 30 a. m. on 1 September the Foreign Office received from Henderson yet another appeal to recognize Hitler's offer „was not unreasonable" ... wurde deutsch: „Am 1. September, kurz nach Mitternacht, erhielt das Foreign Office von Henderson eine weitere Depesche mit dem Appell, Hitlers Angebot als „nicht zumutbar" anzuerkennen"!

Es gibt keinen Grund, L.s Werk zu empfehlen, es sei denn, der Vf. hat Neues zu den britisch-italienischen Beziehungen beigetragen, was der Rezensent aber nicht beurteilen kann.

Düsseldorf Detlef Brandes

Peter Heumos: Die Emigration aus der Tschechoslowakei nach Westeuropa und dem Nahen Osten 1938–1945. Politisch-soziale Struktur, Organisation und Asylbedingungen der tschechischen, jüdischen, deutschen und slowakischen Flüchtlinge während des Nationalsozialismus. Darstellung und Dokumentation. (Veröff. des Collegium Carolinum, Bd. 63.) R. Oldenburg Verlag. München 1989. 496 S.

Verglichen mit dem unermeßlichen Leid, das der Zweite Weltkrieg, seine Vorbereitung und sein Ende, hervorgebracht haben, ist in dem vorliegenden Buch nur ein „relativ kleiner Personenkreis" von ca. 42000 betroffen, und man könnte fragen, ob dies eine Darstellung von 272 Seiten und einen Dokumentenanhang von fast 200 Seiten rechtfertigt. Die Lektüre widerlegt bald jeden Zweifel: Dieses Werk beschreibt die Lebensschicksale jener Menschen, die infolge der deutschen Aggression aus ihrer gewohnten Lebenswelt gerissen wurden und danach erneut unsägliches Unbill erdulden mußten – sei es auf der Flucht, sei es in den Ländern ihrer Zuflucht. Das VW-geförderte Projekt richtet das Augenmerk auf die „Lebensbedingungen der einfachen Emigranten" (S. 9), die aus zahlreichen Archiven und über eine weitverzweigte Korrespondenz so weit wie irgendmöglich erschlossen wurden. Es ist daraus ein Bericht entstanden, der „glanzloser und nüchterner" (S. 11) als manche nachträgliche Beschönigung in der Literatur ausfällt, der die Beschwernisse unter den Emigranten mit den verschiedenen Belastungen subjektiver Vorurteile (antideutsch, antisemitisch, slowakisch–tschechischer Gegensatz) ebenso auflistet wie die energischen Hilfeversuche einzelner oder bürokratische Schikanen bis hin zu den unmenschlichen Lebensbedingungen in den Lagern (z.B. Agde, Dok. 15, und Mauritius, Dok. 54).

Der Vf. gliedert den Ausführungsteil in vier Abschnitte: zunächst werden die Folgen des Münchner Abkommens bis zum Ende der Zweiten Republik abgehandelt; im zweiten Teil werden die Fluchtrouten nach Ende des Staates über Polen, Ungarn und Jugoslawien sowie die besonderen Probleme der jüdischen Emigration aufgezeigt; im dritten Teil behandelt der Vf. die Emigration in Frankreich und im letzten schließlich „das sichere Asyl" in Großbritannien.

Es ist insgesamt eine bedrückende Lektüre, in der viele, z.T. abenteuerliche Schicksale, einbezogen werden; dem Vf. hilft indes sein wissenschaftlich nüchterner Stil, der vieles von dem Elend zwar nennt, sich jedoch nicht darin verliert. Dadurch werden die Ebenen deutlich, auf denen hilfsbereite Menschen wie sture Bürokraten und Geschäftemacher sich um die Flüchtlinge kümmerten. Da die Situation von Land zu Land unterschiedlich war, sich während des Berichtszeitraumes je nach den politischen und militärischen Rahmenbedingungen änderte, entzieht sich das Buch einer resümierenden Betrachtung. Es sei nur auf zwei Beobachtungen verwiesen, daß nämlich noch im Frühjahr 1939 jüdische Flüchtlinge in Polen als „Wirtschaftsemigranten" (S. 83) eingestuft wurden und daß die Formulierung „Menschenmaterial" von Opfern und Beamten verwendet worden ist (z.B. S. 306, 349).